Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

Heft: 2

Artikel: Der Lösch-Fond und sein Stifter

Autor: Weber, O.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633676

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist; und wenn es ein Weiterwirken und Wiederaufblühen unseres Wesenskernes über den Tod hinaus gibt, unser absolutes moralisches Sein unendlich wichtiger ist als unsere Erkenntnis in Moralbingen. (Unter absolutem moralischem Sein, verstehe ich allerdings nicht den Respekt vor allerlei bürgerlichen Moralmoden.) Wohl ist es gerade das tiese Gefühl für diese Tatsache, die Schweizer veranlaßt, der Erkenntnis als solcher mißtraussch gegenüberzustehen.

Auf alle Fälle haben wir dankbar zu sein, daß dieser Mann, der in so entschiedener Weise die Kräfte des Guten wahrt und mehrt, unter uns lebt und wirkt.

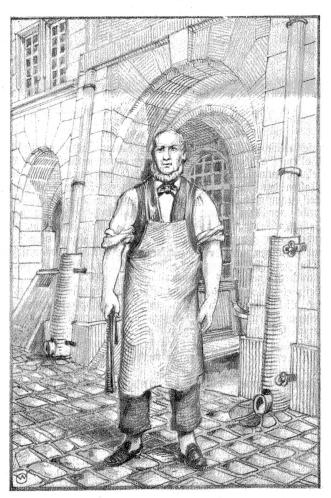
Grüße nach Afrika.

U. W. Büricher.

## Der Lösch=Fond und sein Stifter.

Nun sind bis auf den Kindlifresser- und Schützen-Brunnen alle farbigen Brunnen der Stadt Bern wieder restauriert. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, desjenigen ehrend zu gedenken, welcher es durch sein Bermächtnis der Stadtverwaltung ermöglichte, diese Kenovationen jeweilen anzuordnen, sobald es notwendig ist.

Am 14. Dezember 1888 sette ber Schuhmachermeister Seinrich Philipp Lösch durch lettwillige Verfügung die Einwohnergemeinde Vern zu seiner Alleinerbin ein, mit der Bestimmung, es möchte seine Verlassenschaft als besscheres Vermögen verwaltet und der Zinsertrag desselben



Beinrich Philipp Lösch, Schuhmachermeister, von Griesheim (Bessen), † 9. September 1896 in Bern. (Nach einer Originalzeichnung von D. Weber)

zur Instandhaltung bezw. Restauration der monumentalen Brunnen und Brunnenbilder der Stadt Bern verwendet werden. Die Einwohnergemeinde hatte laut Testament an neun Parteien Legate im Gesamtbetrag von Fr. 6250 und zwei Renten im jährlichen Betrage von zusammen Fr. 1000 aussurichten. Lösch besaß das Kaus Postgasse Nr. 26, das jest noch den Kauptbestandteil der Stiftung bildet und gegenwärtig mit Fr. 52,800 zu Buch steht. Auf 31. Deszember 1925 betrug das Stiftungsvermögen Fr. 70,024.

Am 9. September 1896 starb Lösch im Alter von etwa 70 Jahren als kinderloser Witwer und damit trat das

Testament in Rraft.

Lösch hatte seine Werkstatt, die zugleich Berkaufsmagazin war, im Hause Kr. 69 an der Schattseite der Gerechtigkeitsgasse, einige Häuser unterhalb dem Distelzwang und da ich vor 50 dis 60 Jahren meine Anabenjahre an der Gerechtigkeitsgasse verlebte, kannte ich den biederen Schuhmachermeister sehr wohl, so daß ich imstande bin, mit Hilse einer mir vor Jahren zugänglichen Photographie das nebenstehende Vild aus der Erinnerung zu veröffentslichen.

Lösch stammte aus Griesheim bei Darmstadt und war in Bern nie eingebürgert, hatte aber eine Bernerin, eine "Schweizer", zur Frau, die ihm im Tode voranging. Er war ein schlichter, mittelgroßer, normal gebauter Mann, der seine Meinung gerade heraus sagte und zwar laut.

Was würde wohl der an einfache Lebensweise gewöhnte, sparsame Mann gesagt haben, wenn er das von Gold und Silber und seuchtendsten Farben strotzende neue Kleid der Brunnen ersebt hätte? Sein Spruch würde sicher zum mindesten gesautet haben: "Ia so habe ich es nicht gemeint, wertester Landsmann Link."

Wir hatten damals an der Gerechtigkeitsgasse außer Lösch noch fünf andere aus Deutschland stammende Männer. Da war Nr. 37 der Zeichnungslehrer Hutter, ein großer rotbärtiger Mann, dessen sonorer Bak in der Liedertasel berühmt war; er gab zu Kause Zeichenunterricht und war Lehrer an der Kantonsschule und am Lehrerseminar Münchenbuchsee. Dann kam in Nr. 47 der renomierte Ortopädist Wolfermann, der keineswegs zu den Abstinenten ge-zählt werden konnte; dann in Nr. 65 Sattlermeister Bolagg, der seine Werkstatt an der Postgasse hatte, zu welcher er, der Kürze halber, jeweilen den Weg durch die "Krone" nahm; dann kam in Nr. 69 Lösch. Auf der Sonnseite war im Sause der jetigen "Weberen" der Bergolder Fren, trot seiner überaus tüchtigen und arbeitsamen Frau, deren zweiter Mann er war, auf dem abgehenden Aft, der zum Geltstag führte. Um so besser ging es dem Bierwirt Sedel-manr, der zuerst auf der "Krone" und dann im jetigen "Café du Comerce" seinen gutgepflegten Tropfen ausschenkte. Zwischen Zugereisten und den Eingebornen, welch erstere sich weber absonderten noch unter sich besonders quasumenhielten, herrschte ein gutes Verhältnis und wir Buben nahmen es Lösch nicht besonders übel, wenn er uns mit dem Anieriemen bearbeitete, wenn wir ihm etwa einen Streich spielten oder spielen wollten. Ginen solchen Moment im Bilde festzuhalten, war mir besonderes Bedürfnis.

Wer von uns Buben hätte damals geahnt, daß dieser einfache Schuster für die Erhaltung der monumentalen Brunsnen unserer Stadt so viel Geld beieinander und übrig hätte!

Er, der Eingewanderte, hat das für die Stadt Bern, in der er sich offenbar wohl fühlte, getan, was keinem Berner vorher in den Sinn gekommen ist. Wie mag sich Notar Howald, der Kirchmeier, beim Aufsehen des Testasmentes gefreut haben, der wie sein Bater, Pfarrer Karl Howald, in seiner Weise so viel für die Erhaltung der Brunnen getan hat, indem er das kast dahingeschwundene Interesse an diesen Kunstwerken bei Behörden und Bürgern wieder wachzurusen verstand.

Ehre diesen Männern, und wenn Schuhmachers meister Friedrich Philipp Lösch auch nicht in die Gallerie berühmter Berner aufgenommen werden konnte, so wollen wir ihm doch hier, wenn auch nur aus Papier, ein wohlverdientes kleines Denkmal setzen. D. Weber.